

ordneten sowie verschiedenen Ansichten der Stadt und Umgegend Eisenstock's als Erinnerungsgeschenk überreicht wurde. Hier sowohl, wie später im Deutschen Hause, woselbst sich die Feuerwehr mit einem Theile der Säger und Turner nach dem Umzuge durch die Stadt zu einem Commers vereinigt hatten, wurde noch manch treffendes Abschiedswort an unsern ehemaligen Bürgermeister gerichtet, dem durch die unersäglichsten Beweise der Zuneigung seiner Bürger das Scheiden schwerer geworden sein mag, als er es sich früher gedacht hat.

Aber auch andere Kreise, mit welchen Hr. Bürgermeister Löcher zu verkehren hatte, haben seinen persönlichen, liebenswürdigen Umgang wohl zu schätzen gewußt und es sich daher nicht nehmen lassen, dem Scheidenden ein Angebinde zu widmen. So schenkten die Mitglieder des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ein Album, die Mitglieder des hiesigen Kirchenvorstandes eine Prachtbibel und die städtischen Beamten ein schönes Bierseidel.

Alle diese Beweise der Liebe und Anhänglichkeit sprechen mehr als Worte für die Verehrung, welche unser bisheriger Bürgermeister in wohl verdienter Weise hier genossen. Sie werden ihm eine freudige Erinnerung an unsern Ort sein und bleiben und seinem Nachfolger, Hrn. Stadtrath Dr. Körner in Freiberg ein gutes Omen sein für seine bald beginnende Thätigkeit als Bürgermeister hiesiger Stadt. Wir hoffen, daß er es verstehen wird, durch gewissenhafte und gerechte Verwaltung seines hohen Amtes, sowie durch freundliches Entgegenkommen gegenüber der Bürgerschaft sich das Vertrauen und die Zuneigung der hiesigen Einwohner ganz in derselben Weise zu erwerben, wie es Hrn. Bürgermeister Löcher in der That gelungen ist.

**Schönheide.** Vom hiesigen Gemeinderathe wurden vor Kurzem die Baupläne zu einem neuen Schulgebäude und zu einer Gasanstalt angekauft. Die Ausführung dieser Bauten, zu welchen auch noch der Bau eines neuen Krankenhauses kommt, ist für die nächsten Jahre in Aussicht genommen. Zum Bau des Krankenhauses ist ein Vermächtniß in der Höhe von 15,000 Mark vorhanden.

**Dresden.** Eine wenig angenehme Ueber- rraschung erfuhr gestern früh in der 3. Stunde ein in einem Hotel der inneren Stadt abgestiegener Fremder. Im Halbschlummer liegend, nahm er eine sich leise in das Zimmer schleichende Gestalt wahr, die, nur mit Unterbeinkleid und Hemd bekleidet, nach dem Nachtschischen zuging und aus einem unverschlossenen Kasten desselben ein Portemonnaie, das 150 Mk. enthielt, wegnahm, dann aber sich wieder entfernte. Der bestohlene Herr sprang darnach von seiner Lagerstatt auf, rief um Hilfe und eilte in Begleitung des diensthabenden Hausdieners dem Wanne nach, der, in einem oberen Zimmer auf dem Bettrande sitzend, in athemlosem Zustande angetroffen wurde. Das Portemonnaie ward hinter dem Ofen versteckt gefunden. Der Mensch nannte sich Arthur Howard. Er gab an, 58 Jahre alt, Ingenieur und aus Martinique gebürtig zu sein, vermochte sich jedoch nicht zu legitimiren. Seit 3 Wochen hält er sich in dem Hotel auf und man hat ihn schon einmal des Nachts in den Gängen umherschleichen sehen. Durch herbeigerufene Polizeibeamte wurde er alsbald abgeführt. Er ging fein gekleidet, machte den Eindruck eines gebildeten Mannes und stellte in Abrede, mit dem Diebe identisch zu sein, dabei versichernd, daß er große Besitzungen auf den Antillen und in London unbeschränkten Credit besitze. Der Behörde wird es wohl bald gelingen, über ihn Aufschluß zu erlangen und festzustellen, ob er schuldig ist oder nicht.

**Zwickau, 25. Februar.** In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung kam nachstehender eigenartiger Fall zur Beurtheilung: Auf der Anklagebank befanden sich die Tischlersehefrau Christliche Claus und deren Ehemann, der Tischlermeister August Ferdinand Claus von hier. Erstere wurde des betrügerischen Bankrotts, letzterer der Beihilfe hierzu schuldig erklärt. Da man indessen beiden Angeklagten mildere Umstände zugestanden hatte, war die Vertheilung auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr, deren Ehemann zu einer solchen von 3 Monaten zu verurtheilen. Letztere Strafe erachtete man jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt. Die Claus hat allhier einen Handel mit Glas- und Porzellanwaaren betrieben, scheint aber im Juli v. J. die Luft verloren zu haben, dieses ihr Geschäft weiter zu führen, da sie zu dieser Zeit ihren Ehemann beauftragte, ihren Konkurs bei dem königlichen Amtsgerichte hier anzumelden. Diesem Auftrage kam Claus auch am 15. Juli v. J. nach. Hierbei erklärte derselbe, die Schulden seiner Ehefrau betrügen gegen 3000 Mk. An Aktiven seien vorhanden: 200 Mk. in der Hauptsache faule Außenstände und 500 Mk. im Werthe des Waarenlagers. Hierauf ist an demselben Tage das Concursverfahren eröffnet und Herr Rechtsanwalt Blumberg hier zum Concursverwalter bestellt worden. Dieser fand sehr bald heraus, daß die Angeklagten demüthig waren, ihm einen Theil der vorhandenen Waaren und zwar, wie sich später ergab, nicht die schlechtesten, zu verheimlichen. Sofort Seiten desselben angestellte Nachforschungen ergaben denn

auch, daß sich in Bodenlammern, in der Küche und in der Schlafstube unter den Betten, in einem Korbe und unter schmutziger Wäsche versteckt eine große Menge Waaren aus dem Waarenlager der Angeklagten befanden. Die Absichtlichkeit der Verheimlichung dieser Waarenbestände ging schon daraus hervor, daß man die Küchenfenster mit alten Kleidern verhangen und die zur Küche führende Thür mit einem Schranke verlegt hatte. Nach Schluß der Vermögensaufnahme stellte sich heraus, daß die Passiven 3700 Mk., die Aktiven dagegen 5292 Mk. 34 Pf. betragen.

**Zwickau.** Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Zwickau, Mittwoch den 4. März 1891, besagt folgendes: 1) Das neue Anlagenregulativ für Buchholz. 2) Das neue Anlagenregulativ für Hohenstein. 3) Beschwerde des Kaufmanns D. Preuß in Vaugen gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen in Plauen. 4) Recurs des Kaufmanns E. Göpel in Leipzig (Inhaber der Firma Gebr. Göpel in Plauen) gegen die Abschätzung zu den dortigen Communabgaben. 5) Recurs des Kaufmanns H. Wolf in Firma H. Wolf-Straus in Plauen gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 6) Beschwerde R. Herold's in Leipzig-Gohlis wegen der in Reichenbach zu entrichtenden Besitzveränderungsabgaben. 7) Recurs der Frau verw. Sarfert in Zwickau wegen Heranziehung der liegenden Erbschaft zu den städtischen Anlagen. 8) Recurse wegen Entrichtung von Brantweinsteuer in Limbach. 9) Recurs der Leipziger Baumwollweberei wegen Entrichtung von Gemeinde-Wandergewerbesteuer zu Limbach. 10) Das abgeänderte neue Anlagenregulativ für Glauchau. 11) Recurs des Hausbesizers J. A. Richter. 12) Recurs des Kaufmanns J. Mainzer und 13) Recurs der Kaufleute Grössel u. Böhm, sämtlich in Plauen, gegen die Abschätzung zu den dortigen Communabgaben. 14) Revidirtes Regulativ über Erhebung der Gemeindegeldsteuer und der Klassensteuer in Verdan. 15) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Erfenschlag u. Forchheim wegen Unterstützung der verw. Tanneberger. 16) Recurs des Schankwirths Schneidbach in Eisenstock bezüglich seiner Heranziehung zur Ortschankgewerbesteuer.

**Eine gelungene Diebesaffäre** hat sich am 24. Februar Nachmittags in Reichenbach abgespielt. Wie schon zu wiederholten Malen fand sich um besagte Zeit ein Kleiderdieb auf dem Marktplatz ein, hielt bei den dortigen Garberobegeschäften Umschau und fand bei dem einen Laden die Gelegenheit günstig, einen vollständig neuen Anzug von dem Ausbund herabzunehmen und spornstreichs damit das Weite zu suchen. Als bald begann nun ein lebhaftes Jagden: voraus der Dieb, hinterdrein seine Verfolger. Aber die Abstände zwischen beiden Theilen wurden immer größer. Das sah ein des Weges daher fahrender Kutscher. Im Nu schließt sein Gefährt — ein Kollnagen — sich der Verfolgung an. Im gestreckten Galopp geht's mit Donnergepolter die Straße entlang und wirklich kommt der Kutscher und sein Wagen dem Spitzbuben näher. Noch eine Straßenecke, und der Dieb, seinen Raub noch immer fest in den Händen haltend, verschwindet in ein offenes Gehöft, just dasselbe, in welchem der hinterdrein laufende Kutscher mit Pferd und Wagen auch ihre Heimstätte haben. Unmittelbar hinterdrein kommt auch der Kutscher am Plage an, springt vom Wagen und hat im Augenblicke später den Urian am Kragen. Es setzte eine heftige Gegenwehr. Da löste sich der Rod vom Aermel des verzweifelt ringenden Diebes; flugs zieht er den Arm aus demselben heraus, läßt die gestohlenen Sachen fallen, nimmt von neuem Reißaus und entkommt. Sein Verfolger blieb mit dem Aermel in den Händen und unter sich das gestohlene Gut am Boden liegend auf der Wahlstatt zurück.

**Aus einer ganz sonderbaren Ursache** wurde in Einsiedel b. Chemnitz ein Strumpfwirker zum Selbstmörder. Der Strumpffabrikarbeiter Reinhard Köhler, der in den geordneten Verhältnissen lebte, entlebte sich durch Erhängen aus Muthwilligkeit darüber, daß er sich nicht in die ihm vor Kurzem überwiesene neue Maschine finden konnte. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Wittve mit 2 unerzogenen Kindern.

**In Robowisch** kam Mittwoch Abend  $\frac{1}{2}$  9 Uhr im Wohnhause des Maurers Franz Eugen Schöniger Feuer aus, welches das Schöniger'sche Haus vollständig einäscherte. Nachbargebäude waren nicht gefährdet. Schöniger hat versichert, der Mitbewohner des Hauses, der verreist war und dem fast alles verbrannte, aber nicht.

**Freiberg.** Die Frage, wie groß der Nutzen etwa zu schätzen sei, den eine Stadt von ihrer Garnison habe, ist in der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten zur Erörterung gekommen. Es handelte sich um Gewährung einer Summe von 12,900 Mk., welche die Stadt aufwenden will, um sich die Artilleriegarnison zu erhalten. Dabei suchte der Stadtverordnete Heinrich ein Bild der Wichtigkeit des Bestehens der Artilleriegarnison in Freiberg zu geben. Er wies mit Zahlen nach, daß den Grundstücksbesitzern von Unteroffizieren und Freiwilligen der dort garnisonirenden 6 Batterien jährlich an Mieten 9421 Mk., von 12 Offizieren Mieten zu 700 Mk. = 8400 Mk. und von 13 anderen Offizieren zu 300 Mk. = 3900 Mk. zufließen, so daß mit den 8000 Mk. der Massenquartiere der Grundbesitz mit 30,000 Mk. bei dieser Frage beteiligt ist und nach dem Weggange der Garnison durch das Herabgehen der Mieten eine Entwerthung zu befürchten habe. Jede der 6 Batterien empfangt monatlich durch

die Post baare Zuschüsse der Angehörigen im Betrage von etwa 600 Mk. und etwa 600 Mk., die nicht in Postanweisungen, sondern in Paketen enthalten sind, das betrage bei 6 Batterien 7200 Mk. und bei jehmonatiger Anwesenheit in Freiberg in jedem Jahre mindestens 72,000 Mk. Mit Freiwilligen verfahren jährlich mindestens zusammen 12,000 Mk. Ferner seien die Bedürfnisse von 63 Haushaltungen der Wachtmeister- und Unteroffizierfamilien in Betracht zu ziehen. Unter solchen Umständen sollte man doch ja Alles in Bewegung setzen, der Bürgerschaft den Nutzen der Artilleriegarnison zu erhalten und den Einquartierungsausschuß mit der Einleitung darauf bezüglicher neuer Verhandlungen unter Angebot geeigneter großer Kasernenquartiere zu beauftragen. Dieser Anregung schloß sich ein anderer Stadtverordneter völlig an, indem er mittheilte, daß die Belegung der Garnison für die Gastwirthe einen Mindeerverbrauch von 4 hl Bier täglich, für die Stadt eine Verminderung der Biersteuer um 1000—1200 Mk. jährlich bedeuten würde. Ferner würden Kaufleute, Schneider, Schuhmacher, Handschuhmacher, Barbier u. s. w., sogar die Wäscherfrauen empfindlichen Schaden leiden. Bei anderen Kapiteln des Haushalts würden große Zuschüsse ruhig genehmigt, warum nicht für Zwecke der Garnison. Das Rieser Kasernenbauangebot habe in der Bürgerschaft vielfach Mißstimmung erzeugt, deshalb müsse etwas geschehen. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Tschner, bemerkte darauf, daß Niemand behauptet habe, die Garnison bringe der Stadt Schaden oder keinen Nutzen, daß es sich vielmehr nur darum handle, ob dieser Nutzen groß und allgemein genug sei, um die Aufwendung von mindestens einer halben Million für den Bau einer Kaserne zu rechtfertigen, um den man nicht herumkomme, nachdem Riesa ein solches Angebot gethan. Mit dem Angebot der Massenquartiere werde man bei dem königl. Kriegsministerium nicht weit kommen. Dr. Leuthold erklärte sich für das Angebot eines Barackenbaues, wie er in Leipzig für ein ganzes Regiment angenommen wurde. Darauf schloß Professor Dr. Hering die von dem Einquartierungsausschuß vorgelegten Bemühungen, irgend eine feste Zusage für ein längeres Belassen der Artillerie zu erlangen. Ebenso vergeblich hätten sich in dieser Beziehung die Herren Bürgermeister Büttner und Stadtrath Köhler bemüht. Ohne solche Bürgerschaft eines längeren Verbleibens der Garnison konnte der Ausschuß keinen kostspieligen Bau anempfehlen, da er nach 3—4 Jahren den Vorwurf befürchtete: „Nun haben wir den Kasernenbau gemacht, es war zu gewärtigen, daß stets die Drohung der Wegnahme der Garnison sich wiederholen könnte, wenn die Stadt sich später weigerte, ein Militärkrankenhaus, eine Schmiede, einen Schuppen u. dergl. m. zu bauen. Der Ausschuß zog die jetzigen Vorwürfe denen vor, die später bei vergeblich gebrachten Opfern wohl noch schärfer erfolgten wären. Schließlich wurde der Antrag auf Anbahnung neuer Verhandlungen angenommen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Februar. (Wachruhr verboten.)  
Nachdem man bereits fast 8 Jahre an dem St. Gotthard-Tunnel gearbeitet hatte — die Vorarbeiten hatten im Jahre 1872 begonnen — erfolgte am 28. Februar 1880 der Durchbruch desselben. Der Gotthard-Tunnel ist bis jetzt der größte aller Durchstiche; er mißt 14,920 Meter und übertrifft an Länge den Mont Genis-Tunnel um 2700 Meter. Die Fahrzeit durch den 1154 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Tunnel beträgt 30 Minuten.

1. März.  
Am 1. März 1871, vor 20 Jahren, hatte die französische Nationalversammlung über Krieg oder Frieden zu entscheiden; sie hatte sich schließl. zu machen über die vorläufig zwischen Deutschland und Frankreich stipulirten Friedensbedingungen und der Nothwendigkeit weichen, hätte sie am Klügsten gethan, in aller Kürze und Ruhe, allenfalls unter dem Proteste der elass-lothringischen Deputirten, die Bedingungen zu genehmigen. Aber, wie immer, mußten erst noch wohlklingende Redensarten gemacht werden. So erging man sich denn zunächst in wilden Schmähungen auf Napoleon III. und so wurde zunächst die „Absetzung der Bonaparte“ votirt, obwohl das erstens ganz unnöthig war und zweitens die Versammlung sich lediglich mit der Friedensfrage zu beschäftigen hatte. In einer Stunde kam so eine Dynastie zu Fall, die sich durch vier Weibzöge u. 18 Jahre lang dem Lande aufgedrungenen Knechtschaft als etwas Bestehendes erachtet hatte, sie kam zu Fall in formeller Weise, wie sie in Wirklichkeit bereits nach der ersten verlorenen Schlacht in's Wanken und bei Gravelotte in's Fallen gerieth. Auf wie schwachen Füßen stand doch die Herrschaft Napoleons, das sie das Unglück nicht zu überdauern vermochte. Gott sei Dank, daß es bei uns anders ist. In deutschen Landen bilden Fürst und Volk ein Ganzes und gemeinsames Unglück würde sie eher noch mehr einen, als trennen. Und so soll es immer bleiben!

2. März.  
Vor 30 Jahren, am 2. März 1861, vollzog sich in Ausland ein wichtiger Akt der Civilisation; an diesem Tage wurde durch ein kaiserliches Manifest die Leibeigenschaft aufgehoben. Von allen Kanzeln des Reichs wurde dieses Manifest verkündet, in dem es hieß: „Rusland wird nie vergessen, daß der Adel einzig und allein durch seine Achtung vor der Menschewürde und durch die Liebe gegen seine Nächsten betrogen, aus freien Stücken auf die Rechte Verzicht leistete, die ihm die nunmehr abgeschaffte Leibeigenschaft ertheilte und daß derselbe die Grundfesten einer neuen Zukunft, die den Bauern jetzt eröffnet ist, legte.“ Bäterchen Gar meinte es wirklich gut und seine betriebl. That ist in der Geschichte als solche anerkannt. Aber andererseits, wach' ein Ausblick in den Abgrund menschlicher Verirrung. Die furchtbare Grausamkeit, Menschen als sein Eigenthum, als Sache zu betrachten, war ein Recht! Und die Aufgabe dieses „Rechtes“ erfordert einen Lobgesang. Und das im 19. Jahrhundert in Europa!

#### Bermischte Nachrichten.

**Sonneberg.** Ein Einwohner von Böhmek, welcher den amerikanischen Bürgerkrieg vor 27 Jahren mitmachte und in demselben verwundet wurde, hätte nach dem Kriege eine jährliche Pension von 900 Mark beanspruchen können, wenn er in Amerika geblieben wäre. Das Gesetz ist jedoch vor einigen Jahren dahin abgeändert worden, daß diese Pension auch an solche Kriegstheilnehmer ausgezahlt werden soll, welche zur Zeit in anderen Ländern sich aufhalten. Der hiesige amerikanische Konsul hat nun auf ein eingereichtes Gesuch dem Betreffenden die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß der alte Krieger nicht bloß die Pension von jetzt an bekomme, sondern daß er dieselbe für die 27 Jahre auf Heller und Pfennig nachgezahlt erhalten werde. Im Falle des Todes würde der Wittve oder den Kindern das Geld ausgezahlt werden. In 27 Jahren hat sich diese Pension zu einer Summe von 24,300 Mk. angesammelt.

dem S  
nimmt  
in ein  
man j  
hört,  
glücklic  
rettet  
Schiff  
Heimr  
„Was  
„Ich  
halb  
1 Mk  
Nicht  
verlan  
Ansprü  
richter  
auf de  
(geschic  
Nä  
Ratu  
Glan  
Gold  
in den  
Muster  
und g  
außer  
peten l  
franko  
Li  
no  
le  
um  
Se  
es  
vor  
Eing  
geb  
Nä  
lei  
bi  
zum F  
Kopf-  
Fospa  
derlich  
vegeta  
mischu  
Dr.  
zugleic  
nebst  
empfle